

Zwischen alter und neuer Welt: Die Identitätssuche des Flaneurs in der lateinamerikanischen Parisliteratur

LAILA NISSEN, Universität Passau

Lateinamerika, die neue Welt aus europäischer Sicht, ist ein von grenzüberschreitender Wanderung geprägter Kontinent. Seit der Conquista haben stets Reisende zum Dialog zwischen alter und neuer Welt beigetragen. Allerdings ist Lateinamerika nicht allein durch Zuwanderung aus Europa zu einer kulturell bewegten Region geworden: Auch Rückwanderungen und Reisen nach Europa finden sich in vielen Lebensläufen von Lateinamerikanern wieder und haben die Identitätsdebatte um ein übergreifendes Konzept der *Latinoamericanidad* mitgeprägt.

Schon seit der Aufklärung konzentriert sich die Abwanderung der lateinamerikanischen Intellektuellen insbesondere auf Paris. Die Stadt an der Seine gilt in Lateinamerika nach wie vor als *Ciudad Luz*, als unangefochtenes Zentrum von Geistesleben, Kunst und Kultur. Das Miterleben des Alltags im mythisch verklärten Paris und die literarische Verarbeitung der damit verbundenen Erfahrungen und Eindrücke sind bei vielen lateinamerikanischen Schriftstellern zu einer Pflichtetappe im Lebenslauf geworden.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist in den Parisromanen der lateinamerikanischen Stadtliteratur die Identitätssuche des Wandernden in der fremden Stadt ein zentrales Thema. Diese Suche wird insbesondere anhand der literarischen Figur des Flaneurs dargestellt. Im lateinamerikanischen Flaneur wird die hoffnungsvolle Idee, der eigenen Identität durch Grenzüberschreitung näher zu kommen, lebendig.

Ziel des Vortrags ist es, ausgehend von einem klassischen Beispiel lateinamerikanischer Parisliteratur, nämlich „*Rayuela*“ von Julio CORTÁZAR (1963), die Entwicklung des lateinamerikanischen Grenzgängers in Paris durch eine vergleichende Textanalyse mit neueren Parisrepräsentationen (z.B. „*El síndrome de Ulises*“ von Santiago GAMBOA 2005 oder „*Vudú urbano*“ von Edgardo COZARINSKY 2002) zu beleuchten. Dadurch soll gezeigt werden, dass die Grenzüberschreitung zwischen neuer und alter Welt nach wie vor ein wichtiger Topos der lateinamerikanischen Literatur ist. Das Ziel dieser mit der Grenzüberschreitung verbundenen Suche, die Charakterisierung des (Aus-)Wandernden und die Darstellung des Mythos Paris hingegen haben sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten drastisch verändert. Diese Veränderungen sollen im Vortrag anhand der analytischen Betrachtung der literarischen Figur des lateinamerikanischen Flaneurs konkretisiert werden.